

DGSP to go – die Tagung in der Jogginghose

Bericht über das Sozialpsychiatrische Fachgespräch ONLINE vom 12. bis 14. November 2020

VON DER Co(VID)-(Co)OPERATIVE

Für eine DGSP-Jahrestagung, erst recht eine Jubiläumszeremonie, gibt es keinen Ersatz. Ohne große Erwartungen haben sich die Redaktionäre der SP für dieses »Fachgespräch« angemeldet. Das erste Mal werden wir im Kollektiv berichten.

Kein Hotelzimmer buchen, keine Fahrt organisieren. Der PC ist ohnehin im Dauerbetrieb, der Link zum Fachgespräch wurde von Birgit Appelhans rechtzeitig versandt – der Beitritt zum ZOOM-Meeting gelingt problemlos.

Die Wahlprüfsteine der DGSP zur Bundestagswahl 2021

Christel Achberger begrüßt, mit Worten – ohne Bild. Wer jetzt keine Kamera hat ... Es war keine mehr zu bekommen. Wir begnügen uns mit einer schwarzen Kachel. Patrick Nieswand, designerter Geschäftsführer der DGSP und drei Tage lang als souveräner Administrator und Moderator im Dauereinsatz, präsentiert einen ersten Entwurf der Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2021. Sie sollen Orientierung bieten und fragen gezielt nach fachpolitischen Themen. Die Parteien sollen sich in den jeweiligen Fachgebieten positionieren. Der Entwurf zu den Wahlprüfsteinen wurden vom Geschäftsführenden Vorstand der DGSP und der Geschäftsstelle verfasst und wird Anfang des neuen Jahres im Gesamtvorstand abgestimmt.

Die Diskussion wird eröffnet. Es wird angeregt aus der Praxis berichtet und debattiert, Vorstand Stefan Corda-Zitzen fasst zusammen: Wie könnte der geforderte Psychiatriebericht aussehen? An die fatale Situation von Geflüchteten und Migranten wird erinnert, auch angesichts der aktuellen Pandemie. Weitere Themen sind die Wohnungsnot und die Situation der Menschen in den Justizvollzugsanstalten. Wie könnte die Finanzierung der EX-IN-Ausbildung abgesichert werden? Patrizia Di Tolla berichtet von einem Pandemiemeldebogen. Vielen Behörden ist nicht klar, dass die Bewohner von Projekten nicht eingesperrt werden dürfen. Ein schöner, lebendiger Auftakt!

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu Hilfen zur Selbsttötung

Michael Wunder beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Thematik und referiert zu den ethischen Aspekten. Jann E. Schlimme, Psychiater und Psychotherapeut, beschreibt das Dilemma der ärztlichen Rolle bei der Behandlung sterbender Menschen. Richard Suhre fragt: »Wie war Ihre Reaktion auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts?« Michael Wunder hat sich geärgert, Jann E. Schlimme empfand große Erleichterung.

Trotz des digitalen Formats kommt ein richtig gutes (Streit-)Gespräch zustande; respektvoll geführt, aber in der Sache durchaus kontrovers. Hätte auch ein bankrotter Geschäftsmann Anspruch auf die im Urteil genannte Hilfeleistung? Wunder befürchtet, dass mit dem Urteil eine Tür geöffnet wird, was Gefahren mit sich bringt, die aber erst wirksam werden, wenn sich der Zeitgeist weiter auf einer schiefen Ebene bewegt, auf der Behinderung und Nichtleistungsfähigkeit wieder zunehmend als Makel begriffen werden. Beide bekennen sich zu ihrer Leidenschaft, als Psychotherapeuten zum »Leben« zu beraten.

Das Forschungsprojekt »Simulation und Reduktion von Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie«

Stephan Debus und sein Projekt kennen wir in der DGSP schon seit Jahren; auch in der SP hat er bereits ausführlich berichtet. Sind seine Untersuchungen auch in diesem Format vermittelbar? Die Folien sind professionell und komplex; für eine wirkliche Erkenntnis sind sie dann doch zu schnell wieder weg. Die Zeit ist knapp. Vermutlich haben aber einige – wie bei den »echten« Vorträgen – die Folien abfotografiert oder Screenshots gefertigt, um sie in Ruhe noch einmal anzuschauen.

Parallel führt Debus die Zuschauer auch mit seinem ruhigen und verständlichen Kommentar durch die Untersuchungsergebnisse. Erstaunlich, wie viel Resonanz das Projekt inzwischen gefunden hat und wo es überall in der Ausbildung eingesetzt wird. Besonders beeindruckend sind die Filmausschnitte der Simulationen im Rollenspiel, die – so direkt vor der Nase – eine enorme Intensität haben. Das Thema ist hochaktuell – kein Panel hat mehr Teilnehmer; leider bleibt keine Zeit mehr für eine Debatte. Doch dafür gibt es am 15. Januar 2021 online ein eigenes Fachgespräch der DGSP zum Fachausschuss »Netzwerk Psychiatrie ohne Gewalt (NPOG)«.

Kleines DGSP-Jubiläum ONLINE

Die DGSP wird 50 und begeht das Jubiläum mit einem Fach- und Festgespräch, das online stattfindet. Kann das funktionieren? Beantworten lässt sich dies mit einem klaren »Ja« für das Fachgespräch, für das Festliche muss es eher verneint werden. Die abendlichen Einblicke in die bücherbebordeten Arbeitszimmer und in heimelige Wohnstuben von Referenten und Publikum ernüchtern. Im Laufe des Abends wird deutlich, dass man hier nicht primär der coronabedingt erzwungenen Abkehr von Glanz und Gloria beiwohnt, sondern Charaktereigenschaften der DGSP erlebt: Auf Haltung und Inhalte kommt es an, nicht auf Status oder Verpackung. Aber der Reihe nach. Den Anfang macht die erste Vorsitzende Christel Achberger, die in ihrem Grußwort die für die DGSP so wichtigen Spannungsbögen anspricht, die sich in den Fachdiskussionen aus der Vielfalt der Perspektiven ihrer Mitglieder ergeben. Sie beginnt den roten Faden des Abends zu spinnen: Die DGSP lebt nicht nur vom Austausch, sondern auch von der Auseinandersetzung.

Eigentlich hätten Jahrestagung und Jubiläumsfeier in diesem Jahr in Bremen stattfinden sollen, deshalb richtet

Psychiatriereferent Jörg Utschakowski in Vertretung für seine Senatorin sein Grußwort an das Publikum. Bremen hat in der Vergangenheit mehrfach Tagungen der DGSP und des Mannheimer Kreises ausgerichtet. Er beschwört die Lebendigkeit dieser Tagungen sowohl auf wie hinter, vor und neben der Bühne. Utschakowski legt aber, trotz der Nennung vieler Fortschritte, die man vor Ort gemacht hat, auch den Finger in die Wunde, beklagt mitunter das Nachlassen der Veränderungsbereitschaft und ermutigt weiter zur kritischen Begleitung seitens der DGSP.

Es folgt mit einem weiteren Grußwort Dr. Ulrich Schneider (Hauptgeschäftsführer Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband), der aus einem Interview mit Josef Schädle zitiert. Jener habe – angesprochen auf den Paritätischen – erst einmal von der DGSP erzählt. Diese habe den Paritätischen mit ihrem gesellschaftskritischen Ansatz aus seinem fachpolitischen Dornröschenschlaf geküsst. Laut Schneider habe die DGSP ihren Markenkern nie aufgegeben, nämlich die Orientierung am Menschen und nicht an Märkten. Erst jetzt erlebe man eine Repolitisierung sozialer Arbeit. Wie Schneider selbst habe die DGSP sich nie in Richtung einer Marktlogik bewegt, die anderen seien davongezogen, und jetzt seien diese wieder hinter ihnen angekommen.

Christian Reumschüssel-Wienert folgt mit der großen Aufgabe, die vielfältige fünfzigjährige Geschichte der DGSP in einem halbstündigen Vortrag zu komprimieren. Anders als Schneider stellt er bei seiner Analyse der DGSP-Historie fest, dass sich der Verband in Bezug auf allgemeinpolitische Statements seit der Bildung der Soltauer Initiative eher rargemacht hat. Zudem habe die DGSP wegen der großen Schnittmenge ihrer Mitglieder mit denjenigen der Soltauer Initiative mit sich selbst kooperiert. An keiner Stelle wird der Vortrag von Reumschüssel-Wienert langweilig oder zu akademisch, was auch dem Umstand geschuldet ist, dass er die Geschichte der DGSP entlang ihrer Konfliktlinien und inhaltlichen Auseinandersetzungen erörtert. Als Beispiele nennt er neben der »Neuen Einfachheit« auch den Auflösungsbeschluss



und die Rumänienhilfe. Mit den Heimen und Krankenhäusern dagegen habe die DGSP ihren Frieden gemacht.

Nach diesem Vortrag wird dem Publikum angeboten, sich per Videobild zuzuschalten und einzubringen. Während man bei einer analogen Jahrestagung den Blick über das Publikum schweifen lassen kann, um nach bekannten Gesichtern Ausschau zu halten, erscheinen nun die Tagungsteilnehmer in einzelnen Fenstern auf dem Monitor. Ungewohnt, aber gleichwohl effizienter als die Suche in einem Tagungssaal. Zwischen 25 und 35 Zuschauende zeigen sich mit Bild, viele weitere Personen bleiben in der Anonymität. Befürchtungen, dass das zumindest für DGSP-Jahrestagungen ungewohntes Format jede Diskussion zum Ersterben bringen könnte, sind unbegründet.

Reumschüssel-Wienerts Vortrag wird ergänzt und kommentiert. Thomas Bock sieht an vielen Stellen die Sozialpsychiatrie als etabliert oder auf dem Vormarsch; eine optimistische Einschätzung, die nicht von allen geteilt wird. Für Heiner Keupp sind die Ideen der Sozialpsychiatrie in der akademischen Sphäre von Psychologie und Psychiatrie kaum vertreten. Er mahnt zudem eine kritische gesellschaftspolitische Debatte an, die den Beschleunigungswahn des globalen Kapitalismus aufgreift. Nebenbei betätigt sich Keupp als Literaturagent von Reumschüssel-Wienert; man darf auf dessen buchgewordene Geschichte der DGSP gespannt sein.

Es folgt ein Film mit Interviews mit frühen Protagonisten der DGSP, fast alle pandemiebedingt über den PC im heimischen Wohnzimmer geführt. Eindrucksvoll schildern sie die Anfänge der DGSP, die Beweggründe für ihr Engagement im Verband und die Bedeutung der DGSP für ihren beruflichen Werdegang. Die von

J.J. Köster erstellten kompletten Filme der jeweils ca. 20-minütigen Interviews mit den Zeitzeugen sollen ebenfalls bald auf der Website der DGSP zu finden sein. Der gezeigte Zusammenschnitt ist zweifellos das Highlight dieser unfestlichen Zeremonie.

Den letzten Redebeitrag übernimmt Matthias Rosemann, der die DGSP als reichlich unvergleichlich charakterisiert und sie im Geflecht der vielen Verbände verortet. Die DGSP sei ein Verband, der breite Debatten führt und gleichzeitig klare Positionen bezieht. Er plädiert für die Wiederbelebung einer lebendigen Streitkultur, in der auch schon mal die Schlachtung heiliger Kühe gewagt wird. Er hofft, dass junge Menschen sozialpsychiatrische Positionen über die DGSP kennenlernen können, auch wenn sie nicht unbedingt Mitglied werden.

Stefan Corda-Zitzen spricht als Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der DGSP die abschließenden Worte und weist auf den anstehenden personellen Übergang hin: Nach dem Abschied von Richard Suhre werden Patrick Nieswand und Daniela Glagla den Verband führen.

Zum Ende der Veranstaltung taucht im Rücken von Geschäftsführer Richard Suhre ein Teil der Belegschaft der Kölner Geschäftsstelle mit Sekt und Luftballons auf. Vielleicht haben einige Tagungsteilnehmer zu Hause ja auch entsprechend vorgesorgt? Glückwunsch!

Freitag

Die eine oder andere hat inzwischen entdeckt, dass man die ganze Veranstaltung auch auf dem Smartphone konsumieren kann. Mit Kopfhörern im Ohr lässt sich dabei hervorragend putzen, kochen oder der Balkon abräumen. Die Tagung in der Hosentasche!



Patrick Nieswand beim technischen Support vor dem FachgesprächONLINE

Der DGSP-Forschungspreis: Vorstellung der prämierten Forschungsarbeit und der Preis- trägerin des Nachwuchspreises

Auch diesem Panel fehlt der festliche Rahmen schmerzlich. Vielleicht hätte wenigstens ein wenig Musik eingeblendet werden können? So gibt es wieder nur die Arbeitsplätze der beiden Gewinnerinnen zu sehen. Meike Wehmeyer hat sich immerhin selbst einen schönen Blumenstrauß gekauft, um ihr Glück zu zeigen. Sie hat systemisch geforscht zu Menschen mit Intelligenzminderung und psychischer Störung. Wie können die Spannungsfelder zwischen Familie, Heim und Psychiatrie überwunden werden? Die Laudatio hält Heike Dech; Silvia Krumm übernimmt diese Aufgabe für die Gewinnerin des Nachwuchspreises, Mara Bach. Es ist nicht zu fassen: Der lebendige und fröhliche Vortrag von Meike Wehmeyer wird von Mara Bach noch übertroffen. Sie untersuchte »Subjektive Erfahrungen und Einstellungen Psychose-Erfahrener zur Psychiatrie und Psychotherapie« und singt eine Hymne auf die Methode der qualitativen Sozialforschung.

Dieses Panel ist eine Sternstunde, beide Referentinnen hätte man gerne nicht nur beklatscht, sondern auch aufs Innigste umarmt. Vielleicht ist es auch eine Generationenfrage: Es ist zu spüren, dass beide gewohnt sind, quasi »ins Leere« vorzutragen. Mit derart engagiertem Nachwuchs kann die Sozialpsychiatrie nicht verloren sein. Bitte bucht diese beiden Forscherinnen für Tagungen – solange sie noch zu kriegen sind.

Begleiten statt behandeln

Dirk Richter wähen wir an seinem Arbeitsplatz in Bern, aber wegen der dreimal höheren Infektionsgefahr in der Schweiz befindet er sich in Deutschland. Er gibt einen kurzen Abriss der psychiatrischen Versorgung im Wandel und empfiehlt den Wechsel von der personenzentrierten zur personengesteuerten Versorgung. Ein Ansatz: Symptome würdigen, Risiken bewusst eingehen, um daraus zu lernen.

Jann E. Schlimme fragt zunächst nach dem Sinn von Diagnosen allgemein, untersucht dann speziell die Schizophrenie und unterschiedliche Ansätze (biologisch versus psychosozial) zu ihrer Erklärung. Heutzutage hat man sich auf das »biopsychosoziale« Modell geeinigt. Laut Schlimme ist dies eine Verschleierung, denn es sei tatsächlich ein biologisches Modell. Bei einer gewissen Prädisposition manifestiert sich unter gewissen Bedingungen die Erkrankung. Schlimme argumentiert haarscharf und überzeugend. Der Bogen, den er nun zur einzig sinnvollen Methode schlägt, nämlich der Begleitung, ist elegant, kann aber in diesem knappen Rahmen nicht adäquat dargestellt werden.

Als Dritte geht es mit Lieselotte Mahler nun direkt in die praktische Arbeit. Mit dem erfolgreich publizierten »Weddinger Modell« hat sie Methoden und Strukturen entwickelt, die den Patienten (und seine Angehörigen) stets in die stationäre Behandlung einbeziehen. Die Vorteile sind überzeugend; nicht zuletzt sinkt die Anzahl der erforderlichen Zwangsmaßnahmen. Nach diesem Dreiklang ist man fortgebildet auf hohem Niveau.

Die folgenden beiden Veranstaltungen laufen parallel. Man muss sich also entscheiden, oder man switcht herum (kennt man ja von der Glotze).

Entwicklung und Geschichte der psychiatrischen Pflege

Hilde Schädle-Deiningner und Günter Storck präsentieren die Geschichte der psychiatrischen Pflege und konzentrieren sich schließlich ganz auf die Geschichte des Arbeitskreises Pflege innerhalb der DGSP, der im letzten Jahr sein 40-jähriges Jubiläum feierte. Unglaublich, wie aktiv der AK Pflege war, wie viel er im Laufe der Jahre publiziert hat. Doch die Lust, sich langfristig zu engagieren, hat auch hier nachgelassen. Der AK Pflege wurde aufgelöst. Vieles findet sich auch zukünftig in den Fortbildungsangeboten der DGSP. Doch wie soll es weitergehen? Wie könnte man wieder mobilisieren? Schädle-Deiningner erinnert an die Aktion »Ich lehne die Verantwortung ab«. Brauchen wir eine Bewegung analog zu »Fridays for future«? Wer Interesse hat, bei einer Gruppe »Pflege in der DGSP« mitzuarbeiten, der möge sich in der DGSP-Geschäftsstelle melden.

Die Wirkung von Antidepressiva

Renate Seroka vom Fachausschuss Psychopharmaka moderiert diesen Block, Michael Hengartner referiert. Das Thema Antidepressiva polarisiert und interessiert. Ärzte bewerten sie als hochwirksam oder nutzlos oder sogar schädlich. Wie kommt es zu so unterschiedlichen Meinungen? Nehmen Depressionen zu? Die Datenlage sagt: nein. Die Diagnose

wird gleichwohl immer häufiger gestellt. Ergebnisse einer umfassenden Metaanalyse von Mitchell und Kollegen zeigen, dass Depressionen »überdiagnostiziert« werden. Dabei werden 80 Prozent der Verschreibungen bei leichten Depressionen von Hausärzten ausgestellt.

Es gibt Entzugssymptome beim Absetzen. Der Wirkmechanismus von Antidepressiva ist nach wie vor ungeklärt; die Annahme, dass Depressionen durch einen Mangel an Serotonin verursacht werden, gilt als widerlegt. Antidepressiva können helfen, aber auch als negativ empfunden werden. Es gibt ein erhöhtes Risiko für Suizid bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen.

Beitrag zum Thema Sucht

Wie schnell man sich daran gewöhnt. Schuhe aus, Pantoffeln an, Kaffee kochen. Dann Notebook aufklappen, Zoom starten und einchecken ins virtuelle DGSP-Fachgespräch. Gute Sicht auf die Referenten, Lautsprecher perfekt gesteuert, bequemes Gestühl. Zwischenrufe und -fragen lässig über die Chatfunktion, tuscheln mit der Nachbarin geht auch – bloß nicht aus Versehen das Mikro einschalten. Pandemie macht sesshaft, bequem und ein bisschen autistisch. Warum bloß sind wir früher für Tagungen quer durch die Republik gefahren?

Freitagnachmittag bringt der DGSP-Fachausschuss Sucht vier erfahrene Behandler von Konsumstörungen an den Start. Thomas Bader (Tübingen) moderiert die ärztlichen Leitungskräfte Darius Chahmoradi Tabatabai (Berlin), Joachim Jösch (Vielbach) und Martin Reker (Bielefeld). Chefarzt Tabatabai berichtet aus dem Berliner »Netzwerkdschungel«. Joachim Jösch jagt in 25 Minuten durch 60 Folien über den Vielbacher Weg; sein Fazit: Es geht eine Menge in der Suchthilfe, aber nicht für jeden. Martin Reker, der vor Jahren den »Drug Court« aus den USA nach Westfalen importierte, ist weiterhin im forensischen Feld unterwegs. Für nicht wenige Männer sei das Gefängnis nach langer Drogen- und Kriminalitätslaufbahn ein Ort der Sicherheit, der gute Voraussetzungen oder wenigstens eine Chance auf Behandlung böte. Der Chat



Moderator Patrick Nieswand und die Referenten Christian Reumschüssel-Wienert und Uwe Brohl-Zubert

lässt erahnen, dass dutzende Zuhörer und Zuhörerinnen irgendwo da draußen gebannt gelauscht haben. Furios gelungene Darbietung, meine Herren!

Welche Folgen und Konsequenzen ergeben sich aus der Pandemie für die (ambulante) Gemeindepsychiatrie?

Freitag 18 Uhr; normale Zeitgenossen beginnen jetzt das Wochenende. Wir gehen zu Uwe Brohl-Zubert und Christian Reumschüssel-Wienert in den schon vertrauten Zoom-Raum. Moderator Patrick Nieswand hat das Publikum eingeladen, sich gleich mit Bild und Ton neben die Referenten auf die Bühne zu setzen. Von 80 Teilnehmenden macht ein Dutzend davon Gebrauch. Die Referenten vermitteln einen Eindruck von der BTHG-Wirklichkeit unter Corona-Bedingungen. Die engagierten Teilnehmenden ergänzen mit praktischen Erfahrungen. Renate Seroka meldet sich zu Wort und schlägt vor, DGSP-Forderungen aus dem Gehörten abzuleiten, vor allem diese: technische Ausstattung mit Tablet, Notebook, Handys und Übernahme der Begleitkosten; mehr Klarheit bei Hygienekonzepten und vor allem bei der Frage der Selbstbestimmung von Klienten und Klientinnen (Stichworte: Besuchsverbote, Quarantänekontrolle); Austausch untereinander, um Haltung und Position zu stärken.

Fazit: Alter Geist der DGSP neu geweckt. Sich regen und einmischen!

Trauma und Bindung im sozialpsychiatrischen Kontext

War nun alles anders? Nein, es gab eine Konstante: Oft gab es zu wenig Zeit für die Diskussion. Oder positiv gewendet: Die Lust vor allem der jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich aktiv einzubringen, war umwerfend.

Immerhin den letzten beiden Referentinnen – Claudia Chodzinski und Sabine Haller – gelingt das Kunststück bravurös. Sie moderieren interaktiv! Auf einen ausgezeichneten theoretischen Input zum Thema »Bindung und Beziehung im sozialpsychiatrischen Kontext« folgen Ergänzungen aus der eigenen Kindheit, der eigenen Krisenerfahrung und der Arbeit als Supervisorin psychiatrischer Teams. Das Erfahrungswissen der Genesungsbegleiterin und der Traumatherapeutin ergänzt sich. Die Referentinnen stellen Fragen und beziehen ihr zunächst anonymes Publikum ein. Es funktioniert. Manche fragen im Chat, zwei Teilnehmerinnen lassen sogar den Bildschirm freischalten. »Ja, das kenne ich auch« und »Genau, obwohl ...« – so wird es ganz lebendig zum Ausklang. Alle haben Lust auf mehr, auf viel mehr!

Ein Klick, und es ist vorbei. Kein Nachhall, keine gemeinsame Heimfahrt mit Klatsch und Tratsch. Aber viel Beifall für alle, die an dieser Veranstaltung mitgestrickt haben.

Nie wieder. Besser als nichts. Ein perfekter Ersatz. ■

Co(vid)-(Co)operative, bestehend aus den SP-Redaktionsmitgliedern Astrid Delcamp, Ilse Eichenbrenner, Thomas R. Müller, Martin Osinski und Ilja Ruhl